

# Zeitlupe : praktische Berufe

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **58 (1987)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es gibt praktische und unpraktische Kinder. Wie schön ist es, ein praktisches Kind zu haben: Mit allem weiss es etwas anzufangen; sei es beim Spielen, Basteln, Malen oder Werken. Was ihm unter die geschickten Finger kommt, gerät ihm wohl.

Die also Begabten werden in die Volksschulen aufgenommen, die bei uns zu Recht Primarschulen heissen.

Den Minderbegabten reicht's vielleicht noch in die Sekundarschule, also in die zweitrangige.

Und nur die praktisch Bildungsunfähigen schiebt man ab ins Gymnasium. Dies Wort sagt genug, denn «gymnos» kommt aus dem Griechischen und heisst «nackt». Doch wir wollen jene in den nackten Schulen nicht verachten. Für ihre praktische Minderbemittlung trifft sie keine Schuld. Und in den Gymnasien gibt man sich ja alle Mühe, sie wenigstens theoretisch zu fördern. Theorie ist zwar grau, wie Goethe sagt, doch wertlos nenne man sie nicht.

(Aus: K. Schädelin: *Zeitlupe/Zytlupe. Edition Francke im Cosmos Verlag, Muri b. Bern 1986. 207 Seiten, Fr. 24.80.*)

Es existieren also verschiedene Bildungswege: bessere und mindere. Aber jetzt wird's ganz merkwürdig: Ich hörte noch nie eine Mutter jubeln: «Mein Ernstlein kommt ohne Examen in die Primarschule!» Diese Mütter möchten, dass man ihre Ernstlein in die zweit- oder drittrangigen Schulen abschiebt. Eine verkehrte Welt, und es drängt sich uns auf, dieser Sache nachzuspüren.

Doch schon stossen wir auf eine noch verkehrtere Welt: Die praktisch Bildungsunfähigen bringen's später zu hohen Ämtern und Ehren! Jenun, könnte man meinen: Auch Direktoren braucht unsere Gesellschaft. Auch solch eintönige Posten müssen besetzt werden. Selbst ein Direktor mag ein rechter Mensch sein. Doch dass sich jene aus den erstklassigen Schulen später zu miesem Lohn in Stahlwerken abrackern müssen, während der Direktor wohlgenährt in weichem Sessel an seinem Bleistift kaut und Daumen dreht und meist mehr schadet als nützt, das ist ebenso unbegreiflich wie ungerecht. Eine verkehrte Welt.

Doch hierhin zielt meine «Zeitlupe» nicht, sondern auf siebenmal verdrehte Zustände. Sehen wir einmal ab von der Wertung der Berufe. Man sollte denken, die Ausbildung holen sich die Anwärter auf praktische Berufe in den erstklassigen Primarschulen. Vor Jahrzehnten verfuhr man auf diese Weise, und siehe, es funktionierte! Heute aber sind sie blind geworden und machen's umgekehrt: Für die praktischen Berufe möchten sie ums Verrecken unpraktisch ausgebildete Junge.

Beispiele gibt's genug: Wer sollte praktischer veranlagt und geschult sein als eine Krankenschwester. Doch nein: Die vom Roten Kreuz liebäugeln mit Schülerinnen aus den drittklassigen Gymnasien. Ich weiss Bescheid: Jahrelang stand ich einer Schwesternschule vor und schaute ohn-

mächtig zu, wie sie's bei ihren Aufnahmeexamen trieben: Weil ein Mädchen nicht wusste, wie hoch die Dufourspitze ist, wer die «Odyssee» geschrieben hat samt weiterem für den Beruf belanglosen Plunder, verweigerten sie ihm die Aufnahme. Als ich's letzthin einer Oberin klagte, fuhr sie wie von der Tarantel gestochen auf mich los: Ich lüge! Das Rote Kreuz berücksichtige in gewissen Fällen auch Primarschülerinnen! Scheinbar haben Sie recht, Frau Oberin. Doch Sie verlangen von jenen aus den erstklassigen Primarschulen eine zweijährige zusätzliche Ausbildung, auf dass man sie mit Theorie vollstopfe und das Praktische austreibe! Ja, Sie sagen, der Schwesternberuf erfordere heute anders als früher einen Mordshaufen theoretischen Wissens. Doch ich entgegne: «Schaffen Sie meinewegen für das Blutkörperchenzählen und Knöchelkennnen den praktisch Bildungsunfähigen eine Spezialausbildung voll grauer Theorie. Doch meinen Sie hernach nicht, die solchen seien nun Krankenschwestern. Dazu braucht es mehr als Theorie.»

Was heute aus diesem schwachsinnigen Versuch der Intellektualisierung praktischer Berufe resultiert, wollen wir an einer Tätigkeit nachprüfen, für die man auch Maturandinnen vorzöge: Ich meine die Kindergärtnerinnen. Denen stopft man Pädagogik, Methodik, Kleinkinder-Psychopathologie und wer weiss noch was alles in den Kopf; und wenn sie die Prüfung bestanden haben, strecken die Mädchen ihre Nasen hoch in die Luft. Doch sobald im Kindergarten einem Kleinen ein Wässerlein entrinnt, so sind sie sich zu gut oder zu unpraktisch, einen Lappen zu holen, und der Abwart muss her, so es einen hat.

Und so versperrt man in leisem Wahn den praktischen Primarschülern mit Eifer den Eingang in praktische Berufe. Die Folge: Dort, wo es nötig wäre, finden sich kaum noch Praktiker. Ich denke zum Beispiel an Sozialarbeiter, die theoretisch so hoch gestochen sind, dass sie bei der Vorsprache ihres sogenannten Klienten, der deprimiert vor ihnen sitzt, überprüfen, ob er ein Katatoniker oder Hebephreniker sei. Und sie merken derweil nicht, dass er ganz einfach die Miete nicht bezahlen kann.

Und erst noch die Psychologen. Sie schwatzen von Selbsterfahrung, von Sensitivity-Training, von präembryonalen Tantenkomplexen und sind jeder Ahnung bar, dass ihr Patient nichts anderes bräuchte als menschliches Mitgefühl.

Von den Hausbeamtinnen lasst uns schweigen.

Ich sehe voraus: In einigen Jahren wird jeder doktorieren müssen, der Dachdecker werden will. Ich kenne ja schon so einen Doktor Schuhmacher und einen Professor Metzger! Und am Ende werden wir das hinterste chemische, statische, geologische und petrographische Geheimnis einer Mauer kennen; aber niemand ist mehr fähig, ein Gartenmäuerchen zu bauen.

Gottfriedstutz, ist das eine verkehrte Welt! Mit ihr wird es erst bessern, wenn wir durch Schaden klüger geworden sind und eingesehen haben, dass es richtig war, für praktische Aufgaben die Lehrlinge dort zu holen, wo die besten herkommen; aus den erstklassigen Primarschulen.